

Tages.

Den lebenden Toten, so hatte man ihn genannt.

»Auf Nimmerwiedersehen!«, hatte er öfter von den Wärtern gehört, als er zählen konnte.

Er wollte nicht zurückschauen. Nicht zum Epizentrum der ganzen Sache.

Aber wie hätte er das vermeiden können?

Als die letzte Stunde also näher rückte, dachte er an sie.

An die Morde an Roy und Lucinda Mars, an seinen weißen Vater und seine schwarze Mutter.

Damals war diese Kombination seltsam gewesen, anders, sogar exotisch, ganz bestimmt im westlichen Texas. Jetzt war sie normal. Jeder Junge, der hier rein kam, sah aus wie Mischmasch aus fünfzig unterschiedlichen

Menschentypen.

Ein gerade erst inhaftierter Pisser war das Produkt von gemischtrassigen Eltern, die wiederum ebenfalls Kinder nicht traditioneller Verbindungen gewesen waren. Also war der neue Junge – ein Idiot, der einen Ladenbesitzer wegen einer Tüte Twizzlers weggepustet hatte, die er hatte mitgehen lassen – eine Mischung aus Schwarz, Braun und Weiß, mit einem Sprenkel Asiat drin. Außerdem war er Muslim, obwohl Mars nie gesehen hatte, dass der Mann auf die Knie ging und fünfmal am Tag betete, wie einige hier es taten. Sein Name war Anwar. Er kam ursprünglich aus Colorado.

Und er hatte allen erzählt, dass er unbedingt Alexis werden wollte.

Mars setzte sich in der Schlafkoje in seiner Zelle auf und sah auf die Uhr. Es war an der

Zeit für sein Programm. Zum allerletzten Mal.

Sein Overall war weiß, und auf dem Rücken standen die schwarzen Buchstaben D und R. Das bedeutete Death Row – Todestrakt. Mars setzte es mit dem Klappern einer Schlange gleich, das die anderen Insassen warnte, sich verdammt noch mal von ihm fernzuhalten.

Er ließ sich auf dem kühlen Betonboden nieder und machte zweihundert Liegestütze, zuerst auf den Fäusten, dann auf den Fingerspitzen und schließlich aus der Herabschauender-Hund-Stellung, wobei der Scheitel seines kahl geschorenen Kopfes bei jedem Durchlauf den Boden berührte. Danach machte er dreihundert Kniebeugen, immer in Einheiten von sechs Stück, wobei er versuchte, jede Wiederholung etwas energischer durchzuführen. Dann folgte Yoga und Pilates

für die Kraft, das Gleichgewicht, den Bewegungsradius und, am wichtigsten, die Gelenkigkeit. Er konnte bei durchgestreckten Beinen die Stirn mit den Zehen berühren, keine geringe Leistung bei einem groß gewachsenen Mann mit sehnigen Muskeln.

Dann kamen die tausend Wiederholungen des Bauchmuskeltrainings, die seine Muskulatur wie mit Säure versengten. Sie waren der Grund, wieso er einen steinharten Waschbrettbauch und Sixpacks hatte. Sein Bauchnabel war so straff, dass er eher wie ein Leberfleck aussah als wie die Stelle, an der einst seine Nabelschnur befestigt gewesen war. Danach kam das Sprungtraining, bei dem er sich in einer Reihe von Übungen, von denen er viele selbst entworfen hatte, von allen vier Wänden und dem Fußboden abstieß.

Er war wie Spider-Man oder wie Fred Astaire, der an der Decke tanzte. Im Gefängnis hatte er viel Zeit, solche Einheiten zu planen. Sein Leben war sehr strukturiert, bot aber auch jede Menge Freizeit. Die meisten Häftlinge saßen einfach herum und taten nichts. Es gab keinen Unterricht, nicht die geringste Rehabilitation.

Das inoffizielle Gefängnismotto war eindeutig: Rehab ist was für Weicheier.

Schließlich lief Mars mit hochgezogenen Knien so lange auf der Stelle, dass er jedes Zeitgefühl verlor. Es war verrückt, dass er dieses Programm auch an diesem Tag absolvierte. Aber er hatte es so ziemlich jeden Tag durchgezogen, seit er im Knast war, und glaubte fest, dass es sein letzter Akt des Trotzes war. Das würden sie ihm nicht nehmen.